

2. Ethik

Christian Herrmann: *Gott und Politik. Eine Einführung in politische Ethik*, Systematisch-Theologische Monographien (STM) 23, Witten: SCM R. Brockhaus, 2009, Pb., 329 S., € 17,95

Wie steht die Partei zu Homöopathie und Abtreibung? Soll der Bahnhof oben bleiben oder unten gebaut werden? Der lutherisch-evangelikale Theologe Christian Herrmann setzt bei solchen Fragen *nicht* an. Nicht aufgrund von Symptomen, sondern an den Wurzeln soll der Leser seine politischen Überzeugungen bilden. Dieses Buch ist aufgrund seiner hochkonzentrierten Darstellung keine leichte Kost – doch wer sich die Mühe macht es durchzuarbeiten, wird reich belohnt.

Grundanliegen „ist es, den positiven Zusammenhang zwischen einer christlichen Fundierung ethischer Orientierung und der Konsistenz und Effektivität politischen Handelns aufzuzeigen“ (6). Ausgehend von dem ersten Gebot „Ich bin der Herr dein Gott“ macht Herrmann deutlich, dass eine weltanschaulich-religiöse Neutralität im Bereich der Politik nicht möglich ist. Letztlich gibt es nur zwei Alternativen: Wer Gott als Bezugsinstanz ablehnt, der verfällt notwendigerweise einer wie auch immer gearteten innerweltlichen Ersatzreligion („Worauf Du nun... Dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott“, Großer Katechismus zum ersten Gebot). „Ethik wird zur Ideologie, wenn sie Absolutes relativ und Relatives absolut behandelt“ (246). Die Verabsolutierung von Partikularinteressen führt zwangsläufig zur Unterdrückung von bestimmten Menschengruppen und Ideen.

Die Untersuchung gliedert sich in vier Hauptabschnitte. Zunächst geht Herrmann der Frage nach, wie die Bibel in gesunder Weise für die Politik nutzbar gemacht werden kann. Er wendet sich gegen den Missbrauch einer Ethisierung oder Politisierung der Bibel (Franz Alt). Er wendet sich ferner gegen einen Kleptikalismus, welcher mit Bibelversen Politik betreiben möchte. Vielmehr dient die Bibel der Gewissensschärfung von *Politikern*. Sie relativiert (der Staat ist nicht Gott) und stimuliert politisches Handeln. „Veränderte Menschen betreiben eine veränderte Politik“ (44). Orientierung bietet hier der lutherische Hofprediger Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), dem es nicht um die Konstituierung (wohl aber Regeneration verzerrter) gesellschaftlicher Strukturen, sondern um Politik von durch Buße und Gebet veränderten Personen geht. „Erhebliche *Effizienzsteigerungen* sind zu erwarten“ (44). Kompromiss und Pragmatismus hinsichtlich biblischer Normen sind in der Politik unvermeidbar, dürfen jedoch nicht systematisiert werden (Thielicke, Pannenberg).

Der zweite Teil befasst sich mit der Frage, wie eine partikuläre christliche Ethik einen universalen Anspruch in einer heute pluralistischen Gesellschaft erheben kann. Thomas von Aquin setzt bei der Schöpfungsordnung, einem universal allen Menschen eingestifteten Naturrecht an. Karl Barth lehnt diesen Gedan-

ken ab, und fordert statt christlicher Politik ein politisches Christentum, eine Kirche, die sich in die Politik einmischt. Martin Luther setzt wie Thomas bei der Schöpfung an, welche allerdings völlig verdorben ist. „Der Staat ist ein gegenüber direkter kirchlicher Einmischung, aber nicht gegenüber Gott eigenständiger Bereich“ (95, hier erklärt sich der Titel „Gott und Politik“, und eben nicht „Kirche und Staat“). In der Kirche geschieht ein „Machen“: Menschen werden Christen. Im Staat geschieht ein „Wehren“: Menschen werden am Ausleben ihrer Sünde gehindert. Der Vorschlag des Mannheimer Rechtsphilosophen Hans-Martin Pawlowski, Recht aus dem Dialog der Religionen und Weltanschauungen zu gewinnen, entpuppt sich praktisch betrachtet als Illusion. Denn gerade das Einzigartige an einem nicht kompromittierten Christentum ist, dass es demokratiefähig ist und Religionsfreiheit begründen kann. „Die Rückbindung an Gott und seine Gebote gebietet Respekt vor dem Anderen ... und zugleich das liebende Ringen um ihn im Dialog um die Wahrheit“ (116).

Unter den Stichworten „Haben oder Sein“ arbeitet Herrmann im dritten Teil die Vorzüge eines „christlichen Menschenbildes“ als Grundlage politischen Handelns heraus. Als Geschöpf Gottes (vertikale Ebene) „ist“ der Mensch ein Mensch, ohne erst etwas im Vergleich mit anderen zu „haben“ oder leisten zu müssen (horizontale Ebene, vgl. 154, 176). Das entlastet, befreit, verleiht Halt, Würde, Gelassenheit und schützt das Leben von der Empfängnis an (absolute Unverfügbarkeit). Anthropozentrische Entwürfe dagegen wie von Herder lassen den Menschen sein Menschsein erst verdienen. Bei Feuerbach macht sich der Mensch selbst zu Gott, was ihn völlig überlastet. Peter Singer belegt die mörderischen Konsequenzen einer Definition von „Person“ aus dem Haben heraus. Mit bemerkenswerter Eleganz, wirklich lesenswert, weist Herrmann den logischen Widerspruch im Denken vor allem von Feuerbach und Singer nach. Das Kapitel endet mit einem hochaktuellen Exkurs zur Postmoderne (195–205), sowie einer erfrischenden Unterscheidung zwischen nationalem Geschichtsbewusstsein und Nationalismus (im „Aspekt der Buße und Interaktion“, 216).

Im vierten Teil ab Kapitel 6 untersucht Herrmann die aktuellen Parteiprogramme von SPD und den Grünen (gemeinsam mit dem Nationalsozialismus, von der Gliederungssystematik her zwar korrekt, praktisch gesehen aber recht provokativ angesichts grundlegender Unterschiede, etwa im Verhältnis zu Verfassung und menschlichem Leben), FDP und CDU. Ihm Unschärfe hinsichtlich der Konkretion seiner biblischen Orientierung vorzuwerfen, erscheint spätestens hier absurd. Im Gegenteil: Herrmann wird – immer sauber an den Quellen selbst belegt – so konkret, dass es einem zur Theorie neigenden Theologen beim Lesen schon auch einmal unbehaglich zumute werden kann. Vertritt er damit aber nicht auch selbst eine verkappte politische Theologie wie etwa Karl Barth, nur eben von rechts? Leitend ist für seine Bewertung der Parteien die Frage, was dabei herauskommt, wenn man das jeweils zugrundeliegende Menschen- und Weltbild konsequent zu Ende denkt. So wäre das Buch als Plädoyer für die Wahl der CDU missverstanden. Es geht Herrmann bis zuletzt primär um die Überlegenheit einer

theozentrisch, im ersten Gebot verankerten Politik, gleich welcher Partei auch immer, wie seine kritische Anfrage an die CDU selbst und sein Blick auf die internationale Situation (England, Schweiz, Chile, Niederlande, USA) unterstreicht.

Eine große Stärke dieses Buches liegt in der intensiven Beschäftigung mit den Primärquellen und deren ausführliche Darlegung einschließlich wörtlicher Zitate in den Fußnoten: unter anderem Franz Alt, Veit Ludwig von Seckendorff, Helmut Thielicke, Wolfhart Pannenberg, Thomas von Aquin (*Summa Theologica*, q 90–97), Karl Barth (*Christengemeinde und Bürgergemeinde, Rechtfertigung und Recht*), Martin Luther (*Von weltlicher Obrigkeit, Von der Freiheit eines Christenmenschen*), Hans-Martin Pawlowski, Johann Gottfried Herder (*Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit*), Ludwig Feuerbach (*Das Wesen der Religion*), Peter Singer, Johannes Paul II. (*Centesimus annus*), Walter Künneth, Wilhelm Stapel, sowie die Demokratie-Denkschrift der EKD und Parteiprogramme der großen Parteien Deutschlands. Hier erhält der Leser die Möglichkeit zu kritischer Auseinandersetzung mit Herrmanns Entscheidungen und einer eigenen Meinungsbildung. Jedes Kapitel endet mit vertiefenden Fragen, die zur Diskussion etwa im Rahmen des Ethikunterrichts herausfordern, und weiterführenden Literaturhinweisen. Das Buch endet mit einer Zusammenfassung und einem Personenregister.

Siegbert Riecker

Christian Herrmann (Hg.): *Leben zur Ehre Gottes. Themenbuch zur Christlichen Ethik, Band 1: Ort und Begründung*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2010, Pb., 473 S., € 16,95

Dass die Fundamenteethik (allgemeine Ethik, „theologische Ethik“) gewöhnlich zu den blutärmeren Bereichen der Systematik gehört, stellt den vorliegenden Sammelband unter anderem vor die Frage nach Praxisrelevanz und -tauglichkeit. Von der Konzeption her schließt er sich den drei Bänden *Wahrheit und Erfahrung. Themenbuch zur Systematischen Theologie* (2004–2006) desselben Herausgebers an. Erwartet wird im nächsten Jahr der Band zur materialen Ethik.

Die 19 Artikel verteilen sich auf die drei Themenbereiche „Begründungen“, „Schöpfung und Ethik“ und „Erlösung und Ethik“. Die Autoren lassen sich einem breiten theologischen Spektrum zuordnen, teilweise lutherisch geprägt (zum Beispiel Wenz, Herrmann, Lehmkuhler, Meier, Buchholz) oder calvinistisch (Kubsch, Schirmmacher). Gemeinsam ist den Beiträgen jedoch der theozentrische, theonome Ansatz, die Zentrierung also auf Gott hin und die Verbindlichkeit des Wortes Gottes. Zunächst beantwortet Armin Wenz in „Schriftprinzip und Ethik“ die Frage nach dem *woher* der christlichen Ethik, beklagt dabei den Verlust des